



Anzeige

Opernfestspiele am Saarpolygon

Das Saarland wartet 2026 mit kulturellen Hochgenüssen auf, die eine Reise lohnen



DER
KLASSIK
FRÜHLING 2026

HERZLICH

DAPHNE AWARD DÄNEMARK (23)

MUSEUM BARBERINI POTSDAM (15)

MUSIKSTADT LEIPZIG (14)

HÄNDEL-FESTSPIELE GÖTTINGEN (12)

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT (13)

KISSINGER SOMMER (15)

KULTURGENUSS SAARLAND (16)

INTERNATIONALE GLUCK-FESTSPIELE (14)

LUDWIGSBURGER SCHLOSSFESTSPIELE (17)

**RICHARD-STRAUSS-TAGE
GARMISCH-PARTENKIRCHEN (17)**

BADENWEILER MUSIKTAGE (18)

SINFONIEORCHESTER BASEL (22)

INNSBRUCKER FESTWOCHEN DER ALTEN MUSIK (19)

LUCERNE FESTIVAL PULSE (21)

STYRIARTE GRAZ (19)

KLOSTERS MUSIC (20)

DIE EISENBAHN ERLEBNISREISE (3)

ADAC (7)

STIFTUNG LÖWENHERZ (11)

AKTION DEUTSCHLAND HILFT (12)

MALTESER STIFTUNG (20)

Herausgeber:
Jaron Verlag GmbH
Erdmannstr. 6
10827 Berlin
info@jaron-verlag.de
Geschäftsführer: Dr. Arnt Cobbers

Redaktion: Dr. Arnt Cobbers (V.i.S.d.P.), Nelly Möller
Vertrieb: Dr. Stefan Hassels
Gestaltung: André Gasser; eicura GmbH, Viktoriastraße 3b, 86150 Augsburg
Druck: Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz

Druckauflage: 140.000 Exemplare
in den Gesamtauflagen der Zeitschriften Opernwelt, Theater heute und tanz,
in den Aboauflagen von brand eins, Galore und Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
sowie in der Metropolen-Aboauflage des ARTE Magazins

Redaktionsschluss: 25.02.2026
Titelfoto: Musik und Theater Saar, Fotograf: Rolf Ruppenthal

WILLKOMMEN

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unter den deutschen Bundesländern ist das Saarland in einigen Statistiken das Schlusslicht. Zumindest unter den „Flächenländern“. Es ist das kleinste, das mit den wenigsten Einwohnern, das mit der geringsten Wirtschaftskraft. Aber es ist ein spannendes Kulturland – mit einem UNESCO-Weltkulturerbe, einer eigenen Rundfunkanstalt und zahlreichen Musikfestivals. Die Bilder von den Opernfestspielen am Saarpolygon auf einer alten Bergehalde fanden wir so schön, dass wir eines auf unsere Titelseite gesetzt haben. Was in diesem Jahr sonst noch eine Kulturreise ins Saarland lohnt (unter anderem), lesen sie auf Seite 16.

Überhaupt ist wieder eine Menge los in der Klassikwelt in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Von den Händel-Festspielen in Göttingen bis zur Styriarte in Graz, von Klostern Music bis zu den Gluck-Festspielen in der Region Nürnberg spannt sich der Bogen, um nur einige wenige Festivals zu nennen, die Ihnen auf den nächsten Seiten Lust machen, sie mal zu besuchen. Auch ein Abstecher nach Kopenhagen bietet sich im Mai an, dort wird zum ersten Mal der hochdotierte Daphne Award verliehen.

Und für den Fall, dass Sie zwischendurch mal ein paar Stunden Ruhe brauchen, legen wir Ihnen zwei interessante Aus-

stellungen ans Herz: Werke von Max Liebermann im Museum Barberini in Potsdam und von Thoma Bayrle in der Frankfurter Schirn.

Außerdem möchten wir Sie wie immer auf neue CDs mit interessanten Programmen hinweisen – die Musik können Sie natürlich auch streamen. Viviane Hagner hat das Violinkonzert von Alexandre Tansman eingespielt, und Schaghajeh Nosrati präsentiert die „Symphonie für Klavier solo“ des Geheimtipps Charles-Valentin Alkan. Aurelia Vişovan stürzt sich auf einem historischen Flügel in die virtuellen Welten der Liszt'schen Etüden, und Tomasz Kamieniak erkundet das Werk des völlig vergessenen Hamburger Spätromantikers Walter Niemann. Alles tolle Musik!

Ich wünsche Ihnen und uns allen einen erfüllten, hoffentlich friedlichen Klassik-Frühling 2026.

Ihr

Arnt Cobbers

Spezialangebot für die Leser
des „KLASSIK FESTIVAL“

DIE EISENBAHN



ERLEBNISREISE

Bahn- und Schiffsreisen in Deutschland + Europa
Geführte Gruppenreisen - kleine Gruppen

Regensburg mit fürstlichem Glanz, Genuss und 2000 Jahre Geschichte

Fürstliche Thurn & Taxis Schlossfestspiele Regensburg
mit Premiere von „La Traviata“ und festlicher Operngala
mit Jonathan Tetelman

6 Tage
ab
2.085,-
pro Person



REISEABLAUF: 1. Tag: Anreise nach Regensburg mit Stopp in Nürnberg | 2. Tag: Zu Gast bei Fürstin Gloria und Festspielpremiere „La Traviata“ von Giuseppe Verdi | 3. Tag: Mittelalter und 2000 Jahre Geschichte | 4. Tag: Kloster Weltenburg, Kelheim, der Donaudurchbruch und festliche Operngala mit Jonathan Tetelman | 5. Tag: Landshut – Perle des Mittelalters | 6. Tag: Stadtbummel und Rückreise

INKLUSIVLEISTUNGEN

- ✓ Bahnfahrt 1. Klasse ab/bis jedem deutschen Bahnhof inkl. Platzreservierungen
- ✓ 5 Übernachtungen im Sorat-Inselhotel (4****)
- ✓ Halbpension inkl. Spezialitätenessen
- ✓ 1 x Imbiss
- ✓ 1 x Kaffeetrinken
- ✓ Stadtrundgänge in Regensburg und Nürnberg
- ✓ Bus-Ausflug nach Weltenburg inkl. Bootsfahrt
- ✓ Bahn-Ausflug nach Landshut mit einer malerischen Altstadt
- ✓ Opernpremiere „La Traviata“ von Giuseppe Verdi (149,- €) und Operngala mit Jonathan Tetelman im Schlosshof (179,- €) – Sitzplätze in der PK 1
- ✓ DEE-Reiseleitung ab/bis Nürnberg bzw. Regensburg
- ✓ Örtliche Deutsch sprechende Reiseleitung bei den Ausflügen
- ✓ Sorgloser Gepäcktransport ab/bis Zuhause (1 Koffer pro Person)

Höhepunkte der Oper zwischen Bodensee und Norditalien

First-Class-Reise zu den Opernfestspielen in Bregenz und Verona

8 Tage
ab
3.525,-
pro Person



REISEABLAUF: 1. Tag: Anreise nach Friedrichshafen: Entspannt ankommen am Bodensee | 2. Tag: Zeppelin-Geschichte und Opernglanz auf dem Bodensee | 3. Tag: Lindau und Schloss Montfort: Bodensee-Idylle | 4. Tag: Panoramabahnfahrt über Arlberg und Brenner nach Verona | 5. Tag: Mantua: Kunst und Macht der Renaissance | 6. Tag: Gardasee: Sirmione, Schifffahrt und Bardolino | 7. Tag: Valpolicella, Verona und Oper in der Arena | 8. Tag: Heimreise über den Brennerpass

INKLUSIVLEISTUNGEN

- ✓ Bahnfahrt 1. Klasse mit IC/ EC- oder ICE Zügen von jedem deutschen DB-Bahnhof nach Verona und zurück von Verona
- ✓ Platzreservierungen und Zuschläge in den Zügen
- ✓ Durchgehender Gepäcktransfer ab/bis Zuhause
- ✓ Übernachtungen im 4**** Hotel Giberti in Verona (6 Nächte)
- ✓ 6x Halbpension im Hotel oder regionalen Restaurants, darunter Abschlussessen
- ✓ Transfers laut Ausschreibung (Bahn und Bus)
- ✓ 1 exklusive Weinprobe, eine Prosecco-Weinprobe und 1 Grappa- Probe
- ✓ Alle genannten Ausflüge und Besichtigungen
- ✓ durchgehende DEE-Reiseleitung ab/bis München
- ✓ Örtliche Führungen
- ✓ Eintrittsgelder
- ✓ Umfangreiches Informationsmaterial
- ✓ Organisation Ihrer An- und Abreise

DIE EISENBAHN



ERLEBNISREISE

Buchung und Beratung
direkt beim Veranstalter:

0211 - 929 666 - 0

info@bahn-erlebnis.de | www.bahn-erlebnis.de
Veranstalter: Die Eisenbahn Erlebnisreise. Inh. Arnold Kühn,
Schadowstr. 84, 40212 Düsseldorf

EINE ECHTE RARITÄT

Viviane Hagner verknüpft Alexandre Tansmans Violinkonzert mit Max Bruch

Das Violinkonzert des polnisch-französischen Komponisten Alexandre Tansman ist eine echte Rarität. Die Berliner Geigerin Viviane Hagner koppelt das 1937 entstandene Werk mit Musik des zwei Generationen älteren deutschen Spätromantikers Max Bruch. Ihre Partner bei der frisch erschienenen Aufnahme sind das Philharmonische Orchester Poznan/Posen und dessen Chefdirigent Łukasz Borowicz.

Frau Hagner, wie haben Sie das Violinkonzert von Alexandre Tansman entdeckt?

Das war vor über zwanzig Jahren. Ich war wegen des Violinkonzerts von Johannes Brahms nach Washington in die Library of Congress gepilgert, wo sich das Autograph befindet. Da ich ohnehin vor Ort war, nutzte ich die Gelegenheit, auch das Archiv von Jascha Heifetz zu studieren, das ebenfalls voll-

ständig in der Kongressbibliothek aufbewahrt wird. Ein Werk, das dabei meine besondere Aufmerksamkeit erregte, war Tansmans Violinkonzert. Ich wusste von dessen Existenz, hatte es jedoch nie gehört. Umso überraschender war es für mich zu sehen, dass Heifetz zahlreiche Anmerkungen in die Noten eingetragen hat. Bis heute habe ich keine Aufnahme des Werkes mit Heifetz finden können – er muss es jedoch aufgeführt haben. Schon damals nahm ich mir vor: Dieses Werk möchte ich eines Tages lernen und aufführen. Wie es so oft ist, kam immer wieder etwas anderes dazwischen – bis ich schließlich mit dem Philharmonischen Orchester Posen in Kontakt kam und dessen Chefdirigenten Łukasz Borowicz kennenlernte. Wir überlegten gemeinsam, welches Projekt wir realisieren könnten. Ich erzählte ihm auch von Tansmans Violinkonzert, und er reagierte sofort mit großem Interesse.

Was fasziniert Sie an diesem Werk?

Viele Dinge. Tansman hatte eine spannende Biografie, er ist 1897 in Lodz geboren, hat in Warschau studiert, ging 1919 nach Frankreich und flüchtete 1940/41 über Lissabon in die USA, wo er vor allem in Hollywood Filmmusik geschrieben hat. 1946 kehrte er nach Paris zurück. 1986 ist er dort gestorben. Er muss ein unglaublich netter Zeitgenosse gewesen zu sein und pflegte enge Freundschaften mit bedeutenden Musiker- und Künstlerkollegen. Dieses internationale Leben und die vielen Begegnungen haben ihn auch musikalisch geprägt, man hört viele verschiedene Einflüsse in seinem Werk. Im Violinkonzert lassen sich Anklänge etwa an Strawinsky hören. Die beiden Außensätze sind kraftvoll, stellenweise von geradezu heroischem Gestus. Das Werk ist groß dimensioniert, nicht zuletzt durch die üppige Orchesterbesetzung. Łukasz musste deshalb einiges anpassen, um sicherzustellen, dass die Geige nicht vom Orchester überdeckt wird. Das erinnert an das Brahms-Violinkonzert. Ich fand es damals in Washington faszinierend, das Autograph zu studieren. Es ist wunderschön instrumentiert, funktioniert aber im Konzertsaal nicht ohne gezielte dynamische Feinabstimmungen, da das Soloinstrument mitunter sonst kaum hörbar ist. Ähnlich verhält es sich beim Tansman-Konzert – eine Erkenntnis, die sich erst im gemeinsamen Musizieren einstellt. Dann beginnt die eigentliche Arbeit an der Balance.

Genau das macht es so spannend, gemeinsam mit einem Orchester ein Werk zu erarbeiten, das beide noch nicht kennen. Der Prozess gleicht der Arbeit an einer Uraufführung: intensiv, fordernd und oft auf eine einzige Aufführung hin ausgerichtet. Nur selten hat man die Gelegenheit, ein solches Stück in weiteren Aufführungen weiterzuentwickeln. Umso schöner war es, dass wir das Tansman-Konzert im Oktober 2024 aufführen und im Juli 2025 aufnehmen konnten. Wir haben nicht einfach wiederholt, was wir erarbeitet hatten, sondern versucht, es zu vertiefen und zu verfeinern, weil wir mit dem Werk inzwischen vertrauter waren.

Das Werk ist 1937 entstanden, in einer für Violinkonzerte enorm fruchtbaren Zeit.

Das ist wirklich ein Phänomen, dass innerhalb von vielleicht



TANSMAN & BRUCH

fünf Jahren ein unglaublicher Schatz an Violinkonzerten entstanden ist: Prokofjew, Berg, Schönberg, Bacewicz, Bartók, Britten, Hindemith, Barber, um nur ein paar zu nennen. Einige sind von großen Geigern in Auftrag gegeben worden, aber das erklärt dieses Phänomen nicht. Tansman hat sein Konzert für Jacqueline Salomons geschrieben. Sie muss es uraufgeführt haben, allerdings nur mit mäßigem Erfolg, nicht zuletzt weil das Werk ihre geigerischen Fähigkeiten wohl klar überstiegen hat. So geriet es fast in Vergessenheit, bis Heifetz es in den Fünfzigerjahren aufgeführt haben muss, endlich dem Werk auch gerecht werdend. Trotzdem hat Tansmans Violinkonzert bis heute nicht einen angemessenen Platz im Konzertleben gefunden.

Vielleicht fällt er auch oft durch Raster, weil er für die Polen als Franzose, für die Franzosen als Pole gilt.

Ja, er hat mit 23 Jahren Polen verlassen, und trotzdem – oder gerade deswegen – verarbeitet er immer wieder polnische Volksmusik in seinen Werken. Bei „Kryzowa Music“, dem internationalen Kammermusikfestival im schlesischen Kryzowa/Kreisau, dessen künstlerische Leiterin ich seit über zehn Jahren bin, erlebe ich das auch, dass er nicht selbstverständlich als polnischer Komponist gesehen wird – ähnlich wie Weinberg, der ja einen Großteil seines Lebens in der Sowjetunion verbracht hat.

Wie kam es denn zur Kombination mit Max Bruch? Das ist eine auf den ersten Blick überraschende Paarung.

Mich fasziniert besonders, dass es zwischen diesen beiden Komponisten bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Biografien und ihrer musikalischen Sprache dennoch einige bemerkenswerte Überschneidungen gibt. Tansmans Leben war stark international geprägt, während Max Bruch als Inbegriff der deutschen Spätromantik gilt. Ohne dies wertend oder kritisch zu meinen, lässt sich jedoch sagen, dass sowohl Bruch als auch Tansman ihren jeweiligen musikalischen Stil über ihr gesamtes Leben hinweg konsequent beibehalten haben. Beiden war ein langes Leben beschieden, und in ihren späteren Jahren galten sie vielfach als eher altmodisch.

Besonders schön finde ich es, dass das Album mit dem „Kol Nidrei“ beginnt, weil dieses Werk Max Bruch in einem anderen Licht zeigt. Bekannt ist die Fassung für Violoncello und Orchester, doch Bruch selbst hat angeregt, das Stück auch auf der Geige zu spielen. Ich kann bis heute nicht recht verstehen, warum diese Version so selten zu hören ist. Die Geige verleiht „Kol Nidrei“ ein anderes, helleres Timbre. Das Werk wirkt dadurch weniger elegisch als in der Cellofassung und gewinnt bei aller Innigkeit etwas Leichteres, fast Schwebendes. Ich empfinde das Stück jedenfalls als einen idealen Auftakt zum Violinkonzert von Alexandre Tansman. Die beiden Werke bilden einen reizvollen Kontrast: Ihre musikalische Sprache ist grundverschieden, ebenso die Art der Orchestrierung. Während Tansman mit einem großen Apparat arbeitet, mit Schlagwerk und einer großen Bläsergruppe, ist „Kol Nidrei“ schlank und transparent instrumentiert.



Wie auch die Fünf Stücke von Alexandre Tansman, die auf das Violinkonzert folgen.

Sie leben davon, dass sie ganz unterschiedliche Geschichten erzählen. Das „Mouvement perpétuel“, das zentrale Stück, ist vielleicht Tansmans bekanntestes Geigenwerk überhaupt. Es wurde von Heifetz gespielt und von vielen anderen aufgegriffen – fast ein Schaustück. Insgesamt sind die Fünf Stücke fünf sehr unterschiedliche kleine Juwelen.

Und dann folgt zum Abschluss Max Bruchs Konzertstück op. 84 aus dem Jahre 1910 – ein zweisätziges Violinkonzert?

Man fragt sich durchaus, ob er nicht noch einen dritten Satz schreiben wollte. Es ist ja wirklich so angelegt mit dem großen Beginn, einer ausgedehnten Orchestereinleitung und dem nahtlosen Übergang in den langsamen Satz – letzteres wie im berühmten ersten Violinkonzert. Und dann endet das Stück mit dem langsamen Satz. Unglaublich schön, aber die Frage stellt sich, ob Bruch nicht doch mit der Idee gespielt hat, zum Schluss noch einen brillanten Satz folgen zu lassen.

Das Interview führte Arnt Cobbers.



Tansman & Bruch

Viviane Hagner, Philharmonisches
Orchester Posen, Łukasz Borowicz
Erschienen bei Accentus

„DIESE MUSIK DUFTET“

Tomasz Kamieniak entdeckt die Musik des Hamburger Komponisten Walter Niemann

Walter Niemann, geboren 1876 in Hamburg, studierte bei Engelbert Humperdinck und Carl Reinecke, war als Musikwissenschaftler und Kritiker tätig und komponierte rund tausend Stücke, fast ausschließlich für Klavier. Nach seinem Tod 1953 geriet sein Werk völlig in Vergessenheit. Der polnische, seit langem in Berlin lebende Pianist und Komponist Tomasz Kamieniak entdeckt ihn nun neu.

Herr Kamieniak, wann sind Sie zum ersten Mal auf Niemann gestoßen?

Das ist sehr lange her. Ich hatte schon als Jugendlicher ein Faible für unbekannte Komponisten und wollte nicht nur die großen Namen spielen. Die Bibliothekarin in der Musikschule hat das gemerkt und mir erlaubt, selbst in den Noten zu stöbern. Da entdeckte ich eine Ausgabe, auf der der Name Niemann stand. Die Noten waren in sehr gutem Zustand, weil sie noch nie ausgeliehen worden waren. Ich habe mich damit ans Klavier gesetzt und mich gefragt: Warum nur kennt niemand diesen Komponisten?



Wie würden Sie Niemanns Tonsprache beschreiben?

Niemanns Musik ist spätromantisch geprägt und hat deutliche Anklänge an den Impressionismus. An manchen Stellen klingt er ein bisschen wie Debussy, gleichzeitig bezieht er sich intensiv auf die Barockmusik, benutzt Tempi aus den Barocksuiten und Tanzsätze. Überhaupt hatte er eine Vorliebe für klassische Formen. Ein besonderes Kennzeichen in seiner Musik sind parallele chromatische Tonfolgen. Ich mag es sehr, wie er die Spannung zwischen den Akkorden auskostet und verschiedenste Klangfarben schafft, es macht großen Spaß, seine Musik zu spielen. Was auch auffällt: Fast jedes Stück hat einen besonderen Titel, oft ist das ein Motto oder ein Gedicht. Niemann hat auch Stücke über Orte komponiert, die er nie besucht hat, über China, Japan oder Bali. Für mich ist das eine Musik, die duftet.

In den Noten stehen extrem viele Vortragsbezeichnungen.

Niemann hat versucht, ganz genau zu beschreiben, wie etwas gespielt werden soll. Ich habe natürlich versucht, das möglichst umzusetzen. Aber manchmal sind die Anmerkungen wirklich zu viel oder sogar widersprüchlich. Dann soll gleichzeitig ein Crescendo und ein Diminuendo gespielt werden, oder es stehen Akzente auf gebundenen Noten. In solchen Fällen habe ich abgewogen.

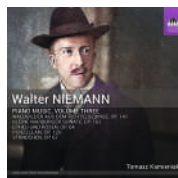
Aus fast zweihundert Zyklen und Einzelwerken haben Sie fünf für Ihr neues Album ausgewählt. Warum diese fünf?

Ich wollte ein möglichst vielseitiges Programm einspielen. Im dem stilvollen Stück „Epheu und Rosen“ spürt man einen starken Bezug zu Johannes Brahms, die Sonate für Klavier Nr. 12 ist ein sehr reizvolles Beispiel für seine Klaviersonaten. Bei den „Waldbildern aus dem Fichtelgebirge“ handelt es sich um klangschöne Miniaturen, während im Zyklus „Porzellan. Figuren und Bilder aus berühmten Manufakturen“ einzelne Kunstwerke musikalisch beschrieben werden. Ein besonderes Stück ist auch das Ständchen Es-Dur op. 67. Als ich es zum ersten Mal gespielt habe, musste ich sofort an die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach denken.

Warum ist Niemann so wenig bekannt?

Ich denke, das ist ein auch der Zeit geschuldet, in der er lebte. Während um ihn herum die musikalische Revolution passierte und Leute wie John Cage, Prokofjew oder George Antheil völlig neu dachten, hielt Niemann am alten Stil fest und wurde wohl nicht mehr so ernst genommen. Ich hoffe, ich kann seine Musik mit meinen Alben bekannter machen.

Das Interview führte Dorothea Walchshäusl.



Walter Niemann
Klaviermusik Vol. 3
Tomasz Kamieniak
frisch erschienen bei Toccata Classics



Reisen für
Musikfreunde



Foto: Schloss Mirabell, TSG Patrick Langwaller



Festival-Highlights 2026

Ob Salzburg, Grafenegg, Bregenz, Ascona, Regensburg, Granada, München, Luzern, Verona, Mecklenburg-Vorpommern oder Torre del Lago Puccini – mit ADAC Reisen für Musikfreunde erleben Sie einen Sommer voller Musik! Mit ausgewählten Hotels, besten Karten und schönen Rahmenprogrammen bieten wir Ihnen Festivalgenuss vom Feinsten!

adac-musikreisen.de

Veranstalter: ADAC Hessen-Thüringen e.V. · Reisen für Musikfreunde · Lyoner Str. 22 · 60528 Frankfurt · T 069 66 07 83 10
info@adac-musikreisen.de · Datenschutz-Info: www.adac.de/hth-infopflicht

FAUSTISCH

Schaghajegh Nosrati stellt zwei Hauptwerke von Charles-Valentin Alkan vor

Bekannt wurde sie als Preisträgerin des Leipziger Bach-Wettbewerbs, und Bachs Musik gilt nach wie vor ihre große Liebe. Zugleich hat die aus Bochum stammende, in Berlin lebende Pianistin Schaghajegh Nosrati aber auch ein Faible für die halsbrecherisch virtuos Werke des Franzosen Charles-Valentin Alkan (1813-88), der im Grunde seit seinen Lebzeiten als Geheimtipp unter Kennern gehandelt wird. Sechs Jahre nach ihrem ersten Alkan-Album erscheint nun eine neue CD, mit Alkans „Grande Sonate“ und der „Symphonie pour piano seul“.

Frau Nosrati, was reizt Sie an Alkan?

Er ist so ein spannender Komponist! Er hat eine ganz eigene Klangsprache und unglaubliche Ideen, wie man fürs Klavier schreiben kann. In manchem nimmt er schon die Musik des 20. Jahrhunderts vorweg. Und seine Musik weist immer über das Klavier hinaus. Er hat außer etwas Kammermusik ausschließlich fürs Klavier geschrieben, aber seine Klaviermusik lässt oft an die Klangfarben des Orchesters denken.

Woran erkennt man seine Musik?

Da ist zum einen die Art und Weise, wie er mit verschiedenen Modi arbeitet, also nicht nur mit den traditionellen Dur- und Molltonarten, sondern immer wieder auch mit Kirchentonarten oder Skalen aus der jüdischen Synagogalmusik. Das hört man zum Beispiel sehr deutlich in der Barcarolle, die ich als kleines Extra für das Album aufgenommen habe. Alkan hat aber auch eine ganz typische Art, wie er für das Klavier schreibt. Oft sehr vollgriffig, sehr in die Extreme gehend, sehr virtuos. Aber es ist nie eine leere Virtuosität, sie ist immer aus den musikalischen Notwendigkeiten entwickelt, immer steht ein Konzept, eine sehr klare musikalische Idee dahinter. Alkan arbeitet sehr ökonomisch mit wenigen Motiven, die er dann sehr fantasievoll bearbeitet und entwickelt. Er erinnert mich immer wieder an Beethoven, der ja auch ein Komponist der Extreme ist. Bei beiden prallen häufig verschiedene Charaktere sehr extrem aufeinander, und beide gehen wirklich an

die Grenzen des Instruments und des Spielbaren – wenn man zum Beispiel an Beethovens Hammerklaviersonate denkt. Da sehe ich eine Geistesverwandtschaft, obwohl Alkans Musiksprache eher Ähnlichkeiten mit Chopin hat – mit dem er übrigens eng befreundet war. Ich glaube, Alkans Musik hat etwas Eklektisches, sie bezieht sich bewusst auf viele unterschiedliche Vorbilder, unter anderem auf Bach und die Fugentechnik.

Arbeitet Alkan denn auch in den „klassischen“ Formen wie Beethoven?

Er nimmt auf die Sonate als Gattung Bezug, aber ohne strikte Schematik. Die Grande Sonate ist ein viersätziges Werk, und man würde als erstes den wichtigsten Satz erwarten, dann einen lyrischen oder ruhigen Satz, dann ein Scherzo, dann das Finale. Aber es geht los mit dem Scherzo. Dann folgt das eigentliche Herzstück, genannt „Quasi Faust“. Der dritte ist ein lyrischer Satz, und das Finale ist der ruhigste Satz. Das Tempo verlangsamt sich, und jeder Satz steht in einer anderen Tonart, auch das ist sehr ungewöhnlich. Aber diese Reihenfolge ist eben nicht willkürlich, sondern folgt einem inneren Programm: Alkan schildert vier Lebensalter. Es beginnt mit einem Zwanzigjährigen, im zweiten Satz wird ein Dreißigjähriger porträtiert, im dritten ein Vierzigjähriger, und es endet mit dem Fünfzigjährigen und dem Tod – für heutige Maßstäbe sehr früh. Insofern ist es naheliegend, dass die Sonate mit dem quirligsten und irgendwie auch naivsten Satz beginnt und dann immer komplexer und existenzieller wird. Der konfliktreichste Satz ist der zweite, in dem Alkan Bezug auf den Faust-Mythos nimmt. Der letzte Satz trägt die Überschrift „Prometheus“ und ist sehr qualvoll und düster. Es gibt da eine Art Transzendenzmoment, aber ganz zum Schluss fällt die Musik in einen völligen Abgrund, es gibt kein Happy End. Vielleicht ist auch das ein Grund, dass diese Sonate so selten gespielt wird: Sie kann den Hörer im ersten Moment deprimieren. Alkan sagt: Auf uns wartet vermutlich keine Erlösung. Das ist ein sehr ungewöhnliches Programm für einen Komponisten, der damals erst in seinen Dreißigern war.

„Symphonie für Klavier solo“ ist ebenfalls ein ungewöhnlicher Titel.

Da knüpfe ich an mein erstes Alkan-Album mit dem „Concerto pour piano seul“ an. Beide Werke sind Teil eines zwölfteiligen Etüdenzyklus, der durch alle Molltonarten führt. Deshalb steht auch in der „Symphonie“ jeder der vier Sätze in einer anderen Tonart. Ich finde, die Symphonie ist das beste Ein-



stiegswerk in Alkans Kosmos, weil es vergleichsweise ökonomisch und klassizistisch ist. Man hört geradezu den Orchesterklang und die verschiedenen Instrumente – mal die tiefen Streicher, mal die Holzbläser, mal auch die Pauke, die es im letzten Satz nicht schafft, sich rechtzeitig umzustimmen. Die rechte Hand moduliert wild durch alle Tonarten, aber die linke Hand paukt immer wieder stur die gleichen Töne. Das hat fast etwas Humoristisches. Im zweiten Satz orchestriert er das Klavier, indem er eine Melodielinie mit einer Pizzicato-Begleitung kombiniert. Es ist technisch nicht einfach, gleichzeitig legato und ganz staccato zu spielen! Auch die Symphonie ist im Grunde ein düsteres Werk, da schleicht sich so eine diabolische Komponente hinein, der Menuettsatz wirkt wie eine Art Danse macabre. Er beginnt mit verschobenen Akzenten, sodass man am Anfang fast ein bisschen orientierungslos ist als Hörer, bis man erkennt, dass der Satz im Dreivierteltakt steht. Und das Finale ist ein regelrechter „Höllennritt“, wie es der Pianist Raymond Lewenthal genannt hat.

Alkan macht es seinen Hörern nicht leicht. Aber den Spielern auch nicht, oder?

Die größte Schwierigkeit ist vielleicht, dass es nur wenige Inseln gibt, wo sich der Kopf mal kurz erholen kann. Es ist technisch sehr anspruchsvoll, und eine Schwierigkeit folgt der anderen, man muss sich sehr schnell geistig umstellen, das ist immer eine Art Balanceakt.



Foto: Irène Zandl

Ist das ein schöner Ausgleich zu Bach und Haydn, die Sie vorher aufgenommen haben?

Da liegen die Anforderungen natürlich ganz woanders. Meine größte Liebe ist und bleibt mit großem Abstand Bach. Aber ich interessiere mich einfach für sehr viel Verschiedenes. Und verschiedene Stile zu beherrschen bereichert einen als Musiker.

Wenn man schnelle Finger hat, dann will man auch mal schnell spielen, oder?

Natürlich, da kommt ein gewisser physischer Genuss hinzu. Aber wie gesagt, Alkans Musik hat Tiefgang, die Technik darf nicht im Vordergrund stehen. Und vielleicht ist das ein Problem, dass einige Pianisten in der Vergangenheit den Fokus zu sehr auf die technische Seite gelegt haben. Ich denke, man kann da musikalisch noch mehr herausholen aus der Komplexität der Struktur, der Vielschichtigkeit der Stimmführungen und so weiter.

Können Sie Alkan denn auch live spielen?

Gerade die Symphonie habe ich in den letzten zwei Jahren viel im Konzert gespielt, danach bin ich immer wieder gefragt worden, was mich sehr freut. Offensichtlich gibt es Interesse an Werken jenseits des gängigen Kanons.

Sie haben das Alkan-Album auf einem Bösendorfer aufgenommen. Warum?

Das Instrument hat einen besonders dunklen und symphonischen Grundklang, der diesem Repertoire sehr entgegenkommt. Ich habe auch mal auf einem Erard aus Alkans Zeit gespielt und war erstaunt, wie vollmundig und kraftvoll der Klang war. Das hat mich sehr an einen Bösendorfer erinnert, obwohl es ein Wiener Instrument ist. Wir haben dann den Bösendorfer aus der Berliner Philharmonie in den Pierre-Boulez-Saal bringen lassen, und der Klaviertechniker Thomas Hübsch hat das Instrument für mich eingerichtet. Die Wahl des Instruments und des Technikers darf man nicht unterschätzen. Beide haben einen großen Einfluss auf das Endergebnis.

Genießen Sie solche Aufnahmen?

Es ist ein schönes Gefühl, etwas dokumentieren zu können, an dem man sehr lange gearbeitet hat. Ich schreibe ja auch die Booklet-Texte immer selbst, mir ist es wichtig mitzuteilen, was mich persönlich an dieser Musik bewegt. Andererseits ist solch eine Aufnahme immer mit Zeitdruck und Anspannung verbunden, und ich bin sehr selbstkritisch. Man hat drei Tage, und da muss man alles schaffen. Bei Konzerten spüre ich diesen Druck dagegen überhaupt nicht. Die kann ich richtig genießen!

Das Interview führte Arnt Cobbers.



Charles-Valentin Alkan
Grande Sonate,
Symphonie pour piano seul, Barcarolle
Schaghajegh Nosrati (Klavier)
Erscheint am 24. April beim Label CAVI

HALSBRECHERISCH

Aurelia Višovan spielt Liszts 12 Grandes Études auf einem historischen Flügel

Franz Liszts „Études d'exécution transcendante“ gelten als einer der schwersten Prüfsteine für Pianisten, nur wer souverän über den virtuellen Schwierigkeiten steht, kann aus den zwölf Stücken auch „wirklich“ Musik machen. Aurelia Višovan, gebürtige Rumänin und Professorin in Nürnberg, hat nun die noch viel schwerere frühere Version, die „Douze Grandes Études“ von 1837 aufgenommen – auf dem Steingräber-Flügel, den auch Liszt in Bayreuth häufig gespielt hat.

„Ich bin total verliebt in Franz Liszt und seine Musik und denke, es ist ungerecht, dass er von vielen Menschen als leerer Virtuose angesehen wird. Und ich finde, sogar in seinen Etüden steckt unglaublich viel Musik und Poesie und Philosophie. Zuerst wollte ich die Transzendentalen Etüden aufnehmen, und zwar auf einem historischen Instrument. Aber dann habe ich bei meinen Recherchen entdeckt, dass Liszt in der früheren Fassung eine Notation verwendet hat, die er danach wieder aufgegeben hat. Da zeigt er uns mit ein paar Strichen, wie man mit der Zeit umgehen soll, das ist viel präziser als Accellerando und Ritardando und all diese Zeichen. Das fand ich aus historischer und musikwissenschaftlicher Sicht sehr spannend.“

„Man will ja doch sehen, wo die eigenen Grenzen liegen.“

Interessanterweise spielen viele Pianisten bestimmte Stellen in den Transzendentalen Etüden genau umgekehrt von dem, wie es in den Zwölf Etüden angegeben ist. Da werden Pianisten schneller, wo es eigentlich langsamer werden soll. Und wo die Pianisten sich Zeit nehmen, möchte Liszt eigentlich, dass es nach vorn geht.

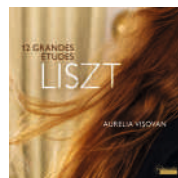
Die meisten Etüden sind in der früheren Fassung länger – und viel anspruchsvoller und komplizierter, was die Figurationen, die Begleitfiguren angeht. Liszt hat vieles vereinfacht, damit es spielbarer wird und trotzdem einen Effekt macht. Die Nummer 6 zum Beispiel ist beim Hören fast gleich, aufgeschrieben ist sie allerdings in der früheren Fassung teilweise nur für die linke Hand. Und dann ist sie deutlich schwerer zu spielen als mit beiden Händen.

Aber im Kern sind es dieselben Ideen. Es gibt sogar drei Fassungen. Die allererste hat Liszt 1826, mit 15 Jahren, geschrieben. Die sind ziemlich einfach zu spielen. In der zweiten Fassung 13 Jahre später hat er dann die technischen Schwierigkeiten hinzugegeben, diese Fassung fand Robert Schumann viel zu schwer. Und die dritte Fassung, wiederum zwölf Jahre später, ist dann sozusagen der Mittelweg. Sie ist schwer, aber spielbar. Musikalisch finde ich sie alle unglaublich gehaltvoll. Diese Zwölf großen Etüden sind das schwerste, was ich je gespielt habe. Natürlich hab ich mich das auch gereizt, man will ja doch sehen, wo die eigenen Grenzen liegen, und es gibt kaum Aufnahmen. Aber wäre es nicht musikalisch so gehaltvoll, hätte ich das nicht gemacht.

Der Steingräber, auf dem ich aufgenommen habe, ist viel filigraner im Klang als ein moderner Flügel. Mich faszinieren die historischen Instrumente, weil man sich wirklich vorstellen kann, wie es damals geklungen hat. Was vom Klang oder dem Gefühl an den Tasten hat die Komponisten inspiriert, so zu schreiben, wie sie geschrieben haben? Man versteht sofort, warum zum Beispiel Mozart die hohen Töne nicht nutzt oder warum einige Effekte im Bass liegen und nicht im Diskant.



Und manche Sachen sind absichtlich so gemacht, damit es auf einem bestimmten Instrument klingt. Das muss man dann auf das moderne Klavier übertragen. – Was ich auch sehr mag, ist, dass jedes historische Instrument anders ist. Wenn man an ein historisches Instrument geht, weiß man nie, wie viele Tasten es hat, wie viele Pedale auf einen warten, wie schwer, wie lang, wie breit die Tasten sind. Das wurde alles standardisiert im Laufe des 20. Jahrhunderts. Ich mag diese Überraschungen, auch die Flexibilität, die man haben muss, dass man sich dem Instrument auch anpasst und mit ihm kommuniziert und schaut, was das Instrument eigentlich von mir will. Nicht nur: Es ist meine Interpretation, das Instrument muss mitmachen. Sondern es ist ein Dialog.“ *Aufgezeichnet von Arnt Cobbers.*



Franz Liszt
Douze Grandes Études
Aurelia Visovan (Klavier)
Erschienen beim Label Passacaille

MIT DEN KINDERN DAS LEBEN FEIERN

Musiktherapeut Sören Tesch und die Kraft der Musik im Kinderhospiz Löwenherz

Wenn Sören Tesch die ersten Riffs auf seiner E-Gitarre spielt und sich die Töne ihren Weg durch das Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz in Syke bahnen, hält es die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer kaum auf ihren Plätzen. Lächeln breitet sich aus, Füße wippen im Takt, Augen beginnen zu leuchten. Musik erreicht hier oft das, wofür Worte nicht reichen. Behutsam tastet sich der Musiktherapeut an die Wünsche und Möglichkeiten jedes einzelnen Kindes heran. Unterstützt wird er dabei vom Pflege- und Pädagogenteam, das die jungen Menschen genau kennt. „Wenn es dann losgeht, bin ich für jeden Wunsch zu haben“, sagt Tesch. „Musik ist etwas Positives. Ich möchte mit den Kindern das Leben feiern.“ Dass er heute zweimal pro Woche mit Gitarre, Klavier und



viel Einfühlungsvermögen durchs Haus geht, ist das Ergebnis eines langen Weges. Mehr als 800 Live-Konzerte mit seiner Band, ein Studium der Sonderschulpädagogik, Arbeit als Musiklehrer, Pianist und in der kirchlichen Jugendarbeit – all diese Erfahrungen fließen nun in seine Arbeit im Kinderhospiz ein.

„Schon 1996 habe ich zu mir gesagt: Ich will Musiktherapeut werden“, erinnert er sich. „Doch dann hat sich mein Leben erst einmal ganz anders entwickelt.“ Als 2020 im Löwenherz eine Nachfolge für die Musiktherapie gesucht wurde, ergriff er die Chance.

Seit seinem ersten musikalischen Einsatz im Löwenherz vor vielen Jahren ist er dem Haus eng verbunden. „Ich sehe jedes Mal aufs Neue, was hier durch Musik möglich ist.“

Musiktherapie ist ein fester Bestandteil der Begleitung im Kinder- und Jugendhospiz Löwenherz. Sie schenkt Lebensfreude, Nähe und Ausdruck in Momenten, in denen Worte fehlen. Dass Kinder ihre Lieblingslieder hören, selbst Instrumente ausprobieren oder einfach die Schwingungen der Musik spüren können, ist nicht selbstverständlich: Dieses Angebot wird – wie viele weitere therapeutische und pädagogische Leistungen – durch Spenden finanziert.

Jede Unterstützung hilft dabei, diese besonderen Augenblicke möglich zu machen und mit den Kindern das Leben zu feiern.



Stiftung Kinderhospiz Löwenherz

Spendenkonto: Kreissparkasse Diepholz
IBAN: DE88 2915 1700 1110 0175 46
BIC: BRLADE21SYK

www.loewenherz.de

GÖTTINGEN

VERLOCKUNG IN GÖTTINGEN

Stars der Barockmusik bei den Internationalen Händel-Festspielen **14.-25.5.**

Die Internationalen Händel-Festspiele Göttingen stehen 2026 unter dem Motto VERLOCKUNG. An zwölf Festspieltagen rund um Christi Himmelfahrt und Pfingsten vom 14. bis 25. Mai lockt eines der weltweit ältesten Festivals für Barockmusik mit 96 Veranstaltungen, zu denen rund 550 Künstler:innen in die pittoreske Universitätsstadt an der Leine kommen. Im Zentrum steht erneut die Festspieloper. Mit „Deidamia“ (Premiere am 15. Mai) wird in diesem Jahr die letzte der 42 Opern Georg Friedrich Händels gegeben, inszeniert und dirigiert vom Künstlerischen Leiter der Festspiele George Petrou. Einmal mehr hat das Leitungsteam dazu international gefeiert



te Sänger:innen wie Bruno de Sá, Sophie Junker oder Nicolò Balducci gewinnen können. Das wohl bekannteste unter Händels Oratorien, „Messiah“, wird mit dem NDR Vokalensemble und in ebenfalls herausragender Solistenbesetzung in der Stadthalle Göttingen zu erleben sein.

Das 20. Jubiläum ihres FestspielOrchesters feiern die Göttinger mit einem Galakonzert zur Festpieleröffnung am 14. Mai. Zahlreiche Kammerkonzerte mit Stars wie Julia Lezhneva, Dorothee Oberlinger oder Erik Bosgraaf und viele teilweise kostenlose Veranstaltungen in der Stadt und in der Region komplettieren das reiche Angebot.

www.haendel-festspiele.de

Foto: Pádraig Grant/WFO2025



**Jetzt
spenden!**

Schnell. Effizient. Herzlich.

Gemeinsame Nothilfe, die von Herzen kommt.
Dank Ihrer Solidarität!

Aktion-Deutschland-Hilft.de

Bündnis der Hilfsorganisationen



**Aktion
Deutschland Hilft**

KUNSTHIGHLIGHT IM FRÜHJAHR

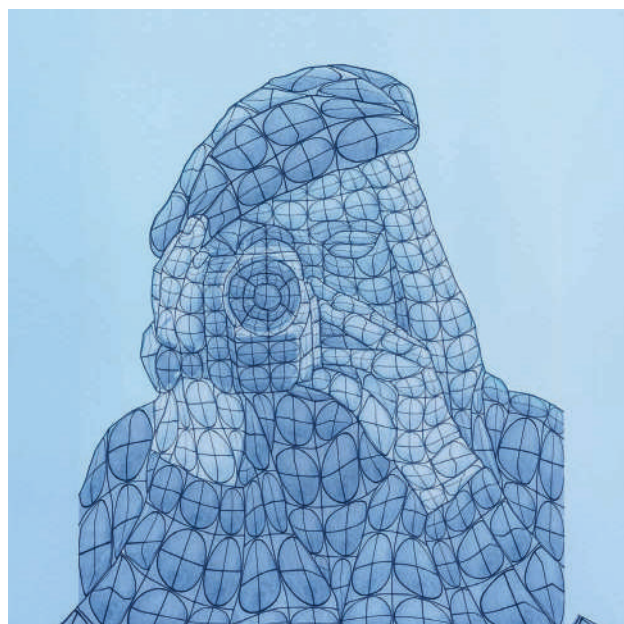
BIS 10.5.

FRÖHLICH SEIN! THOMAS BAYRLE

Die SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT widmet dem legendären Frankfurter Künstler Thomas Bayrle (*1937) vom 12. Februar bis 10. Mai 2026 eine große Ausstellung mit über fünfzig Werken der letzten zwanzig Jahre. Bayrle gilt als Pionier einer Bildsprache, die unsere beschleunigte, konsumorientierte Gegenwart in dichten Bildgeweben sichtbar macht. Seine charakteristischen „Superformen“ entstehen aus der seriellen Wiederholung und Verwebung von Einzelelementen – ein Prinzip, das von den frühen Druckgrafiken bis zu digitalen Kompositionen reicht und eng mit seiner Biografie als gelernter Maschinenweber und Gebrauchsgrafiker verbunden ist.

In seiner Kunst untersucht Bayrle die Beziehung von Individuum und Masse, von Religion und Gesellschaft, von industriell gefertigten Produkten und den Apparaten ihrer Herstellung. Themen wie Konsum, Arbeit, Urbanität, Technologie, Mobilität, Pop- und Massenkultur sowie Ersatz-Religion durchziehen sein Werk. Gleichzeitig bezieht er sich immer wieder auf ikonische Bilder der Kunstgeschichte – etwa von Michelangelo, Caravaggio, Masaccio oder Claude Monet.

Ein besonderer Reiz der Präsentation liegt im Dialog mit dem Ort: Die SCHIRN bespielt ihr aktuelles Domizil in der ehemaligen Dondorf Druckerei, einem Industriegebäude der Frankfurter Druckgeschichte. Gleichzeitig setzt die SCHIRN ein Zeichen für Zugänglichkeit: Ein taktiles Bodenleitsystem führt als Rundgang durch spannende Themen, ergänzt durch Audiotexte auf Deutsch und Englisch, die mittels QR-Codes abrufbar sind.



SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT

Gabriel-Riesser-Weg 3, 60325 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag-Sonntag
10-19 Uhr, Donnerstag 10-22 Uhr

www.schirn.de

BAYREUTH/NÜRNBERG

DIE ENTDECKUNG
DER PSYCHE

Gluck, Gluck/Wagner und Gluck/Berlioz
bei den Gluck Festspielen 2026 **8.-23.5.**

Die Gluck Festspiele entdecken alle zwei Jahre das Werk Christoph Glucks mit hohem künstlerischem Anspruch neu. 2026 stehen unter der Intendanz von Prof. Michael Hofstetter erstmals drei Eigenproduktionen von Gluck-Opern im Zentrum. Das Motto: „Amor und Psyche“.

Dabei gibt es den Brückenschlag von der Barock-Oper ins 19. Jahrhundert. Haben sich doch Komponisten wie Richard Wagner und Hector Berlioz nicht nur auf Gluck bezogen, sondern selbst Gluck-Opern bearbeitet. Am 8. Mai gibt es zur Eröffnung des Bayreuther Friedrichsforums mit Wagners Bearbeitung von Glucks „Iphigenie in Aulis“ eine Produk-



tion mit Seltenheitswert – mit Bo Skovhus und Francesca Lombardi Mazzulli. Den barocken Kontrast bildet am 9. Mai im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth (und am 10. Mai in Fürth) „Paride ed Elena“ mit dem männlichen Sopran-Star Samuel Mariño und der Akademie für Alte Musik Berlin. Als dritte eigene Opern-Produktion der Festspiele kommt Berlioz' „Orpheus“-Fassung am 17. Mai in Nürnberg und am 22. Mai in Bayreuth auf die Bühne. Weitere Festspiel-Aufführungen gibt es in Neumarkt, Castell und Lehrberg. Alle Opernproduktionen der Gluck Festspiele 2026 gastieren erstmals auch bei anderen Festivals.

www.gluck-festspiele.de

Foto: Beth Chalmers

MUSIKSTADT
:LEIPZIG

Leipzig begeistert mit hochkarätigen Musikfestivals:



**FESTTAGE DER
OPER LEIPZIG**

Lortzing-Festival
24. Apr. - 3. Mai 2026

**BACHFEST
LEIPZIG**

„Im Dialog“
11. - 21. Juni 2026

**MENDELSSOHN-
FESTTAGE**

Hommage an Leipzig
1. - 8. November 2026

**GEWANDHAUS-
FESTTAGE**

Beethoven-Festival
9. - 23. Mai 2027

Informationen und Reiseangebote inkl. Konzerttickets unter www.leipzig.travel/musikstadt

MAZEL TOV

Klangvolle Glückwünsche zu 40 Jahren
Kissinger Sommer **11.6.-18.7.**

Der Kissinger Sommer feiert sein vierzigjähriges Bestehen – mit einem Programm, das Musikgeschichte, Gegenwart und jüdisches Kulturerbe auf besondere Weise verbindet. Unter dem Motto „Mazel Tov“ – Hebräisch und Jiddisch für „Glückwunsch“ – richtet Intendant Alexander Steinbeis den Blick auf vier Jahrzehnte Festivalgeschichte und auf die reiche jüdische Tradition Bad Kissingens.

Das Budapest Festival Orchestra unter Iván Fischer eröffnet das Jubiläum mit Beethoven, Brahms, Mozart und Schumann. In den Wochen danach folgen Orchester von Weltrang: das BBC Symphony Orchestra, die Tschechische Philharmonie, die Bamberger Symphoniker, die Camerata Salzburg und viele mehr. Ein Höhepunkt ist das große Jubiläumskonzert mit Sir Simon Rattle und dem Symphonieorchester des BR, die Orffs „Carmina Burana“ erstmals open-air vor der prachtvollen Kulisse des frisch sanierten Turniergebäudes aufführen.

Das Cecilia-Bartoli-Festival im Festival bringt die „Queen of Baroque“ für drei Abende in den Regentenbau zurück. Stars wie Anne-Sophie Mutter, Grigory Sokolov, Igor Levit,



Lisa Batiashvili und Rudolf Buchbinder sorgen für Sternstunden, während Chanson, Kabarett und Jazz den Festivalbogen farbig erweitern. Begleitende Formate, Lesungen und Stadtführungen widmen sich dem jüdischen Leben Bad Kissingens. Der Kissinger Sommer 2026 ist ein Fest der Vielfalt, der Erinnerung und des Glücks – und ein leuchtendes Kapitel Kulturgeschichte. Mazel Tov!

www.kissingersommer.de

MUSEUM BARBERINI POTSDAM



Max Liebermann: Mein Haus in Wannsee mit Garten, um 1926, Privatsammlung

Avantgarde

Max Liebermann und der
Impressionismus in Deutschland

28. Februar – 7. Juni 2026



Zum dritten Mal begeistern die Opernfestspiele am Saarpolygon – dieses Jahr mit einer Neuproduktion der West Side Story

GRENZENLOSER KULTURGENUSS

Das Saarland wartet 2026 mit kulturellen Hochgenüssen auf, die eine Reise lohnen

Inmitten seiner Grenzlage zwischen Frankreich, Luxemburg und Rheinland-Pfalz bietet das Saarland einen spannenden Mix aus regionstypischer Kulinarik, sympathischer Lebensart und vielfältiger Kultur.

Hier finden Sie einige Höhepunkte 2026:

Vom 8. Mai bis 28. Juni locken die **Musikfestspiele Saar** neben regionalen Künstler*innen wieder musikalische Weltklasse in die Region und bespielen außergewöhnliche Konzertsäle im Saarland.

Das deutsch-französische Festival **PERSPECTIVES** präsentiert vom 21. bis 30. Mai herausragende aktuelle Bühnenkunst aus dem deutsch-französischen und europäischen Sprachraum mit experimentellen und innovativen Produktionen der Sparten zeitgenössisches Theater, Tanz, Performance und Zirkus. Zum vierten Mal sind beim **fill in – International Jazz Festival Saar** vom 26. bis 28. Juni Legenden, Weltstars und angesagte Newcomer des Jazz in der einstigen Industriekathedrale „E-Werk“ zu Gast: die legendären The Yellowjackets, die norwegische Sängerin Rebekka Bakken, der französische Starpianist Grégory Privat, der Nuevo-Flamenco-Musiker Antonio Lizana, die Mardi-Gras-Band Louisiana Avenue und der italienische Soul-Jazz-Musiker Mario Biondi.

Seit vielen Jahren begeistert das Klassik Open Air **SR Klassik am See** in herrlicher Picknick-Atmosphäre und unter freiem Himmel sein Publikum: Am 4. Juli präsentiert die Deutsche Radio Philharmonie unter dem diesjährigen Motto „Zugabe!“

und der musikalischen Leitung von Patrick Lange – einem der profiliertesten Dirigenten der jungen Generation – die bekanntesten „Orchester-Zugaben“.

Nach dem gigantischen Erfolg der letzten beiden Jahre werden vom 13. bis 30. August erneut die **Opernfestspiele am Saarpolygon** am imposanten Schauplatz der Berges du Duhamel aufgeführt. In diesem Jahr können sich die Besucher*innen auf eine Neuproduktion der „West Side Story“ freuen. Das 30-köpfige West Side Orchestra, das aus Musiker*innen der ganzen Großregion besteht, spielt in der gleichen Besetzung wie bei der Uraufführung am Broadway.

Das **[tra'vers] festival** wird vom 28. Oktober bis 1. November die Grenze zwischen Hoch- und Subkultur und allem, was dazwischen liegt, verschwinden lassen. National und international angesehene Künstler*innen lassen Klassik, elektronische Musik, Visual Arts und Performancekunst verschmelzen. Das weltweit einmalige **UNESCO Weltkulturerbe Völklinger Hütte** ist faszinierendes Industriedenkmal und lebendiger Kulturort zugleich und immer einen Besuch wert. Highlights sind in diesem Jahr u.a. die spektakuläre Ausstellung **X-RAY**, die sich bis 16. August der Revolution der Röntgenstrahlen widmet, die international renommierte **URBAN ART BIENNALE** vom 10. Mai bis 15. November, das **FORGE Video-Mapping-Festival** vom 29. bis 31. Mai und das partizipative Tanzprojekt der Tänzerin und Choreographin Olivia Grandville am 20. Juni.

www.kulturgenuss.saarland

WO STRAUSS DAHEIM WAR

Die renommierten Richard-Strauss-Tage
bieten Klassik unter Berggipfeln **6.-14.6.**

Vom 6. bis 14. Juni 2026 laden die Richard-Strauss-Tage nach Garmisch-Partenkirchen, wo Strauss selbst einst Inspiration und Heimat fand und wo sein Werk bis heute bewahrt wird. Entdeckungen für Strauss-Fans sind garantiert!

Zu den Höhepunkten zählen Sinfoniekonzerte mit den Stuttgarter Philharmonikern unter dem Conductor-in-Residence Rémy Ballot. Unter dem Motto „Abschied vom Endlichen“ erklingen u.a. die „Metamorphosen“, „Tod und Verklärung“ und das Duett-Concertino, ergänzt durch Werke von Mozart, Brahms und v. Bülow. Bei einem Liederabend mit Christina Bock und einem Konzert des preisgekrönten Vokalquintetts amarcord sind späte Vokalwerke von Strauss zu erleben. Kammerkonzerte der Nymphenburger Streichersolisten, des Ensembles SineQuaNon und der Dresden Chamber Soloists widmen sich u.a. dem Thema „Kontrapunkt“. Ein besonderes Highlight bieten auch die Angelika Prokopp Sommer-

GARMISCH-PARTENKIRCHEN



akademie der Wiener Philharmoniker und das Department Oper & Musiktheater der Universität Mozarteum Salzburg mit einer konzertanten „Salome“-Erstaufführung in einer Kammerorchester-Fassung (von Klemens Vereno). Weitere Programmpunkte vereinen Wanderungen mit Musik, Kulinarik, Lesungen und öffentlichen Diskussionen – unter den Berggipfeln, die Strauss selbst so geliebt hat.

www.richard-strauss-tage.de

Foto: Wolfgang Ehn

LUDWIGSBURGER SCHLOSSFESTSPIELE

Internationale Festspiele Baden-Württemberg



ORLANDO
Georg F. Händel

NABUCCO
Giuseppe Verdi

LO SPEZIALE
Joseph Haydn

AMINTA E FILLIDE
Georg F. Händel

DIDONE ABBANDONATA
Niccolò Jommelli

LE CINESI
Christoph W. Gluck

Julia Lezhneva, Bruno de Sá, Luca Salsi, Aude Extrémo, Maayan Licht, Francesca Pia Vitale
Les Musiciens du Louvre & Marc Minkowski
Opéra Royal du Château de Versailles
Il Giardino Armonico & Giovanni Antonini
Freiburger Barockorchester & Francesco Corti

FESTSPIELZEIT VOM 12. JUNI BIS 5. AUGUST 2026

schlossfestspiele.de



GEGENSTIMMEN: VON HÄNDEL BIS HEUTE

**Die Badenweiler Musiktage mit Händel,
Heusinger und Kurtág 14.-17.5.**

Die traditionsreichen Badenweiler Musiktage sind zurück! Im vorletzten Jahr hat der renommierte Pianist Moritz Ernst das kleine, aber feine Festival wiederbelebt – und zwar so erfolgreich, dass es nun in die dritte Auflage in neuem Gewand geht. Vier Konzerte mit spannenden Programmen und unterschiedlichen Besetzungen in vier verschiedenen Spielorten – das sind jede Menge Gründe für ein verlängertes Musikwochenende im idyllischen Kurort zwischen Freiburg und Basel am Rande des Schwarzwalds. Schon die alten Römer schätzten die warmen Quellen, und so gibt es in Badenweiler bis heute nicht nur die Ruinen eines alten Römerbades, sondern auch ein Grandhotel Römerbad – dessen Inhaber Klaus Lauer 1973 auf die Idee kam, seinen Hotelgästen im Mai ein Festival zu bieten. Und weil es etwas Besonderes sein sollte und er gerade Pierre Boulez kennengelernt hatte: ein Festival, das auch offen ist für das Neue. Über Boulez kamen zu den „Römerbad Musiktagen“ bedeutende Avantgardisten wie Elliott Carter und Wolfgang Rihm und Interpreten wie das LaSalle Quartet und Zoltán Kocsis. Nach längerer Pause und einigen Festspielen als „Badenweiler Musiktage“ endete die glorreiche Geschichte 2019.

Das aber ließ dem in Badenweiler lebenden Pianisten Moritz Ernst keine Ruhe. Und mit seiner Idee, die Musiktage programmatisch und von den Spielorten her breiter anzulegen, ohne die innovative Grundausrichtung aufzugeben, lief er in der Gemeinde offene Türen ein. Ernst ist selbst ein ausge-

wiesener Fachmann auf dem Gebiet der Neuen Musik, doch pflegt er ein breites Repertoire – unter anderem hat er eine Gesamtaufnahme der Werke Joseph Haydns begonnen. Das spiegelt sich im Programm der Musiktage: Im Eröffnungskonzert am Donnerstag, dem 14. Mai, präsentiert er selbst in einem Klavierrezital Händel als „den Vorausschauenden“, wobei sich der Bogen vom frühbarocken Hallenser Samuel Scheidt bis zu Edison Denissows „Händel-Variationen“ von 1986 spannt.

Am 15. Mai kontrastiert das Athena Ensemble, ein Streichtrio, Miniaturen von György Kurtág mit Werken von Bach und Beethoven. Der Komponist Detlef Heusinger entwickelt Händels letztes Oratorium „The Triumph of Time and Truth“ zu seinem neuen Oratorium „Foundlinghouse“ weiter, aufgeführt wird es – auch das ist neu – in großer Besetzung mit namhaften Solisten, Chor und Kammerorchester am 16. Mai in der Evangelischen Kirche.

Das Abschlusskonzert in der Römischen Badruine bestreiten dann am 17. Mai die Friends of Reinhold Friedrich, Meisterschüler des legendären Trompeters. Alle Konzerte werden von Moritz Ernst und den Künstlern moderiert. Und alle beginnen um 17.30 Uhr, sodass man hinterher noch in Ruhe ein Glas Wein mit den Musikern trinken oder etwas essen gehen kann. Es dürften vier hochinteressante Festivaltage in Badenweiler werden!

Tel. 07632 218960
info@badenweiler-tourismus.de
www.badenweilermusiktage.de

EIN OPERNMYTHOS ALS GROßEREIGNIS

50 Jahre Innsbrucker Festwochen
der Alten Musik

24.7.-30.8.

Zum 50. Jubiläum wagt sich die Künstlerische Leitung der Innsbrucker Festwochen an eine Oper, die als „die Unaufführbare“ in die Annalen einging. Pracht, Überfluss, Spektakel: Pietro Antonio Cestis „Il pomo d'oro“ war bereits bei ihrer Uraufführung 1668 ein gigantisches Unterfangen. Für die Jubiläumsausgabe der Innsbrucker Festwochen hat Ottavio Dantone die verlorene Musik zweier Akte aus anderen Werken Cestis rekonstruiert. Mit 47 Rollen und unzähligen Bühnenbildern wird dieses Monumentalwerk auch im Sommer 2026 alle Dimensionen des Genres sprengen – und als Barockoper par excellence die Unvergleichlichkeit dieser Kunstform verdeutlichen.

Die Festoper führt im August vor Augen, was die Innsbrucker Festwochen seit ihrer Gründung 1976 unverwechselbar macht: die Wiederentdeckung und Neubelebung musikalischer Meisterwerke vergangener Epochen.



Dieser Anspruch durchzieht auch die über 50 weiteren Veranstaltungen, bei denen zahlreiche herausragende Künstler*innen mitwirken – darunter die ehemaligen Künstlerischen Leiter René Jacobs und Alessandro De Marchi, die für dieses Jubiläum zurückkehren, sowie Jean Rondeau, Anna Bonitatibus und Giovanni Antonini. Auch bedeutende Klangkörper wie das Orchestre de l'Opéra Royal de Versailles hauchen der Alten Musik neues Leben ein.

www.altemusik.at

LICHT SPIELE

Mahler, der Sonnenkönig, die Schöpfung und
noch vieles mehr bei der Styriarte 26.6.-26.7.

Styriarte 2026 in Graz – das wird ein fröhlich leuchtendes Festival, das das Lebenselixier „Licht“ in den Mittelpunkt stellt. Schlüsselstücke der Aufklärung geben das Thema vor: Als Kinder ihrer Zeit waren Mozart und Haydn vom Sieg des Lichts über die Finsternis überzeugt. Davon erzählt die Styriarte in besonderen Versionen der „Zauberflöte“ und der „Schöpfung“, aber auch im Mozart-Requiem, das Michael Hofstetter in Stainz dirigiert. Unendlich viel mehr Aufwand musste Gustav Mahler betreiben, um die Auferstehung als finale Hoffnung der Menschen in monumentale Klangbilder zu kleiden: Seine zweite Symphonie bildet das Kernstück der Styriarte 2026, gestaltet von Mei-Ann Chen und ihrem Styriarte Youth Orchestra.

Beethoven gab der Devise „durch Dunkel zum Licht“ in seiner fünften Symphonie die finale Fassung. Und das Licht am Ende des Tunnels spielt hier öfter eine entscheidende Rolle: die gleißenden Straßenlampen im New York der „Goldenen Zwanziger Jahre“, wo verfolgte jüdische Musiker aus Europa eine neue Heimat fanden; der Grazer Robert Stolz und



seine „himmelblauen“ Lieder in bedrängter Zeit; Hymnen der Freiheit vom Jazz-Magier Oscar Peterson und leuchtende Gesänge der Hoffnung, mit dem Arnold Schoenberg Chor und mit Voces8. In Versailles erhob sich Ludwig XIV. zum „Sonnenkönig“. Seinen Glanz beschwört Jordi Savall im berühmten Te Deum von Charpentier, während das Barockorchester der Styriarte Vivaldi an einem schönen Sommertag begleiten wird – vom Sonnenaufgang bis in die Nacht.

www.styriarte.com

KLOSTERS

IKONEN

Ikonische Werke und bedeutende Musiker
bei Klosters Music 2026

31.7.-9.8.

Die achte Ausgabe von Klosters Music wurde noch einmal um einen Tag auf insgesamt zehn Tage verlängert. Vom 31. Juli bis 9. August präsentiert das Festival im idyllischen schweizerischen Bergort zwölf Konzerte: von kammermusikalischen Formaten bis zu großen Orchesterkonzerten, vom Filmmusik-Konzert „Amadeus“ bis zum Familienkonzert „Die Bremer Stadtmusikanten“. Die Konzerte stehen unter dem Motto „Ikonen“. Damit sind zum einen ikonische Werke gemeint wie Beethovens fünfte Sinfonie oder Tschaikowskys erstes Klavierkonzert. „Beethovens Fünfte“, gespielt im Eröffnungskonzert von der Camerata Salzburg unter der Leitung von Antonello Manacorda, ist ein echter Meilenstein und eine Reise von der Dunkelheit ins Licht“, schwärmt Festivalleiter David Whelton. Mit dem Pianisten



Sir András Schiff oder dem Blockflötisten Maurice Steger sind aber auch Künstler zu erleben, die auf ihrem Gebiet im Laufe ihrer Karrieren zu echten Vorbildern geworden sind. Und mit Sir Bryn Terfel ist eine echte Sänger-Ikone zu Gast. Der Waliser Bariton präsentiert am 3. August ein breites Konzertprogramm aus Opernarien, bekannten Musical-Nummern und packenden Folksongs.

www.klosters-music.ch

Foto: Mitch Jenkins

 **Malteser**
Stiftung

**Wenn aus einem Zuhause Zukunft wird:
Die Malteser Stiftung unterstützt Sie dabei, mit Ihrer Immobilie
langfristig Gutes zu tun.**

Viele Menschen fragen sich, was später aus ihrer Immobilie werden soll. Ob im Testament oder zu Lebzeiten: Die Entscheidung verdient Zeit, Sorgfalt und eine Perspektive, die über das eigene Leben hinausreicht. Wir beraten Sie persönlich und vertraulich zu den Möglichkeiten einer testamentarischen Regelung oder einer Immobilienübertragung – und begleiten Sie, wenn Sie darüber nachdenken, mit einer eigenen Stiftung, einem Stifterdarlehen oder einer Zustiftung langfristig Gutes zu bewirken.

**Mit unserer Erfahrung und Ihrem Wunsch, anderen zu helfen,
entsteht ein Vermächtnis, das bleibt.**



Gerne senden wir Ihnen unseren kostenlosen Stiftungsratgeber zu oder nehmen uns Zeit für ein persönliches Gespräch.

Malteser Stiftung

 Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

 0221 9822-2320,  stiftung@malteser.org

 malteser-stiftung.de

 Das Deutsche
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)
 Geprüft +
Empfohlen

Mein Vermächtnis:
Hilfe, die bleibt.



Foto: Malteser Stiftung



ZEITREISEN MIT VÍKINGUR ÓLAFSSON

Bei Lucerne Festival Pulse ist Bach der Taktgeber **8.-17.5.**

13,8 Milliarden Jahre alt soll es sein, das Universum. Unser Sonnensystem wurde vor etwa 4,6 Milliarden Jahren geboren. Den Homo sapiens gibt es seit etwa 300.000 Jahren. Frage: Was sind da schon 300 oder 400 Jahre klassischer Musikgeschichte? „Ein Wimpernschlag“, sagt der isländische Pianist Víkingur Ólafsson. „In Bezug auf die Menschheitsgeschichte ist das rein gar nichts.“ Genau deshalb könne man klassische Musik auch nicht als „alt“ bezeichnen. Vielmehr überwinde sie Zeit und Raum, sobald der erste Ton erklingt. „Time and Space“ lautet das Motto des von Ólafsson kuratierten Lucerne Festival Pulse, mit dem der frisch gestartete Intendant Sebastian Nordmann ein neues Format lanciert. Kein reines Klavier-Festival sei das, betont der gebürtige Kieler Nordmann, obwohl Víkingur Ólafsson als Solist mehrfach zu erleben sein wird. Dieser sehe Musik in allen Kunstformen, sei es in der Architektur oder in der Bildenden Kunst. Als „begnadet kreativen Programmgestalter“ hat Nordmann den Isländer erlebt – und konnte ihn bereits jetzt für insgesamt drei Jahre verpflichten.

Die ersten drei Festivaltage 2026 gehören Johann Sebastian Bach, jenem Komponisten, dessen Musik so zeitlos ist, dass sie von jeder Generation als modern empfunden wird. Ólafsson verwandelt Bachs „Goldberg-Variationen“ in ein synästhetisches Gesamterlebnis. Vom 8. bis 10. Mai wird die Piuskirche in Meggen (einem Vorort von Luzern) nicht nur von ewigen Klängen erfüllt sein, sondern in der Licht-

installation „The Shadows of Sounds and the Unforeseeable Shapes of Love“ erstrahlen. In Echtzeit zur Musik werden die zarten, lichtdurchlässigen Marmorwände der Kirche von dem isländisch-dänischen Künstler Ólafur Eliásson bespielt. Im KKL Luzern, dem Stammplatz von Lucerne Festival, findet Pulse an Christi Himmelfahrt seine Fortsetzung. Hundert Metronome ticken zum Beginn des Konzerts am 14. Mai in György Ligetis „Poème Symphonique“. Auf dem Programm stehen weitere zeitgenössische Werke von György Kurtág, Arvo Pärt und Thomas Adès, der als Dirigent das Mahler Chamber Orchestra und den MDR-Rundfunkchor leitet. Arvo Pärts „Credo“ schlägt die Brücke zu Bachs „Wohltemperiertem Klavier“ und lässt das berühmte C-Dur-Präludium erahnen. Gleich zwei Konzerte präsentiert das Danish String Quartet am Freitag, dem 15. Mai, bevor Ólafssons Klavierrezital am Samstag sowie das „Grand Finale“ am Sonntag mit dem Mahler Chamber Orchestra unter Elim Chan das Pulse-Festival beschließen.

Eins darf schon verraten werden: Als Zugabe wird die energiegeladene Solistin des Abschlusskonzerts, die Violinistin Patricia Kopatchinskaja, den Bach-Choral „Es ist genug“ anstimmen. Das Orchester wird mitsingen! Und das Publikum darf es auch.

Tel. +41 41 226 4400
www.lucernefestival.ch



HALTUNG, NEUGIER UND LEIDENSCHAFT

Die Saison 2026/27 mit dem Sinfonieorchester Basel

Mit großer Vorfreude präsentieren wir Ihnen das zweite Jahr mit unserem Chefdirigenten Markus Poschner. Nach einem vielbeachteten Auftakt setzen wir die gemeinsame künstlerische Reise fort: konzentriert, leidenschaftlich und mit einem klaren Blick auf das große sinfonische Repertoire ebenso wie auf die Musik unserer Zeit.

Ein besonderer Schwerpunkt bildet der Basler Mahler-Zyklus, der in dieser Saison in die zweite Runde geht. Gleich zu Beginn entfaltet sich mit Gustav Mahlers fünfter Sinfonie ein stürmischer Auftakt – ein Werk von überwältigender Ausdruckskraft, wie ein riesenhaftes Weltenpanorama. Später folgt mit der ersten Sinfonie „Titan“ Mahlers genialer Erstling: voller Aufbruch, Ironie und visionärer Energie. Es sind zwei Schlüsselwerke, die Markus Poschner mit dem Sinfonieorchester Basel in neuer Klarheit und Intensität zum Klingen bringt.

Darüber hinaus erwarten Sie in unseren Sinfoniekonzerten die ganze Vielfalt der klassischen Musik: von Beethoven bis zur Gegenwart, von großen Meisterwerken bis zu spannenden Neuentdeckungen. Internationale Stars wie der Pianist Jan Lisiecki oder der Weltklasse-Cellist Truls Mørk sind ebenso zu Gast wie zeitgenössische Stimmen. Einen frischen Akzent setzt dabei die neue Reihe „Bonus Tracks“ – kurze Auftragskompositionen, eigens für das Sinfonieorchester Basel komponiert.

Doch es gibt noch viel mehr zu entdecken: beliebte Werkstatteinblicke mit dem Format „Poschner probiert“, Musik in entspannter Atmosphäre bei den „Relaxed Performances“, Kammermusik „Am Picassoplatz“ oder auch unser klassisches Advents- und Silvesterkonzert.

Auch die Vermittlungsarbeit nimmt weiterhin einen großen Stellenwert ein, und die beliebten Reihen „mini, maxi, und mega.musik“ bieten Musik für alle Altersstufen ab 3 Jahren bis ins Teenageralter.

Und falls Sie nicht bis zur nächsten Spielzeit warten wollen: In der laufenden Saison feiert das Sinfonieorchester Basel sein 150-jähriges Bestehen. In zwei großen Jubiläumskonzerten im Juni 2026 erklingt die dritte Sinfonie von Gustav Mahler. Umrahmt werden die Jubiläumskonzerte von weiteren spannenden Events in der Woche vom 6. bis zum 14. Juni.

Die erste CD-Einspielung unseres Basler Mahler-Zyklus mit Markus Poschner und Gustav Mahlers zweiter Sinfonie „Auferstehung“ erscheint im April beim Schweizer Label Prospero. Und das Buch „Botschafter der Klangkultur“, das die 150-jährige Geschichte des Orchesters beleuchtet, ist pünktlich zum Jubiläum beim Christoph Merian Verlag erhältlich.

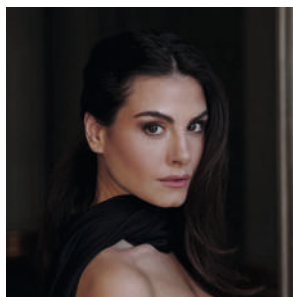
www.sinfonieorchesterbasel.ch



MUSIK ALS UNIVERSELLE SPRACHE

Lang Lang erhält den erstmals vergebenen Daphne Award in Kopenhagen

„Mit den Daphne Awards möchten wir die Rolle der Musik als universeller Sprache hervorheben – einer Sprache, die Ideen und Emotionen auf eine Weise ausdrückt, wie es Worte allein nicht können.“ Mit dieser Haltung werden die Daphne Awards 2026 erstmals in Kopenhagen verliehen. Der neu geschaffene Preis stellt Musik bewusst auf eine Stufe mit der Wissenschaft. Musik wird nicht als schmückendes Beiwerk verstanden, sondern als eigenständige Kraft, die Erkenntnis schafft, Perspektiven erweitert und die Gesellschaft prägt. Die Daphne Awards würdigen Künstler, die unser Verständnis dieser Sprache vertiefen und ihren Wert sichtbar machen. Der erste Daphne Award geht am 14. Mai im Tivoli-Konzertsaal in Kopenhagen an den chinesischen Pianisten Lang Lang. Er zählt zu den einflussreichsten Künstlern unserer Zeit. Über seine internationale Konzerttätigkeit hinaus hat er mit Initiativen wie „Music Heals“ und „Keys of Inspiration“ eindrucksvoll gezeigt, wie Musik Chancen eröffnet, Kreativität fördert und starke Gemeinschaften entstehen lässt. Der mit 650.000 Euro dotierte Preis ehrt Künstler, bei denen bereits heute erkennbar ist, dass ihr Werk von bleibender Bedeutung sein wird. Zusätzlich werden zwei Next Generation Awards vergeben. Sie gehen an die spanische Sopranistin Serena Sáenz, die als eine der aufregendsten jungen Stimmen gefeiert wird, sowie an den in Chile geborenen und in den USA aufgewachsenen Tenor Jonathan Tetelman, der bereits zu den führenden Tenören seiner Generation zählt.



Die Daphne Awards werden von der Danish Research Foundation getragen. Seit ihrer Gründung 1992 fördert sie Forschungsprojekte in den Bio- und Naturwissenschaften und engagiert sich zugleich für kulturelle, soziale und karitative Initiativen. Ziel ist es, Inspiration aus dem künstlerischen Erbe der Welt lebendig zu halten und eine vielseitige, aufgeklärte und kulturell lebendige Gesellschaft zu stärken, in der Innovation und Kreativität Hand in Hand gehen.

Konzert und Preisverleihung

14. Mai, Tivoli-Konzertsaal, Kopenhagen

Lang Lang, Serena Sáenz und Jonathan Tetelman, Tivoli Copenhagen Phil unter der Leitung von Alondra de la Parra

Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2
sowie Werke von Bernstein, Gade und Márquez

www.daphneawards.org

FONO FORUM-Leser hören mehr!

Deutschlands großes Klassikmagazin

Seit über 70 Jahren bietet FONO FORUM spannende Einblicke in die Klassikwelt – mit Geschichten zu wichtigen neuen Aufnahmen, Interviews mit Stars und Newcomern sowie Reiseempfehlungen, HiFi-Tipps und Blicken über den Tellerrand. Ein Muss für alle, die klassische Musik lieben und entdecken wollen.



Jeden Monat fast
100 Besprechungen
aktueller Alben

Jetzt **Probeabo** abschließen:
3 Ausgaben zum Preis von **2***

Abo online bestellen: www.fonoforum.com
oder telefonisch: **040/23 18 87-153**

*3 Ausgaben zum Vorteilspreis von 21,60 €. Nach Ablauf des Testzeitraums geht das Abonnement, wenn es nicht gekündigt wird, automatisch in ein FONO FORUM-Jahresabonnement mit 12 Ausgaben zum Preis von 105,60 € über.

